

Das war's. Ein Laie hat sich seine naiven Gedanken gemacht. Ein Dramaturg hat den Rotstift angesetzt, um die Handlung wieder sichtbar werden zu lassen. Die Theologen werden ihn nun fundiert in seine Bestandteile zerlegen. Sei's drum. Ich habe an anderer Stelle gesagt, ein hinausgezögerter Schluß sei ein schlechter Schluß; also lassen wir es dabei.

ÜBERLEGUNGEN AUS DEM PLENUM ZUM REFERAT VON DR. WERNER HAHNE: . . .

- Die „Ars celebrandi“ darf nicht in das Künstliche abgleiten, sondern sie muß als Feier vom Gesamtgeschehen her verstanden und erfahren werden und ist nur möglich in partnerschaftlicher Beziehung zwischen dem gemeinsamen und besonderen Priestertum.
- Da unsere Praxis noch keineswegs der grundsätzlichen und grundlegenden Kurskorrektur, die in der Liturgiereform geschehen ist, entspricht, und da die Mitträger der liturgischen Feier vielfach ihre Kompetenz erst erkennen und erwerben müssen, ist zusätzlich das Prinzip der Verständlichkeit zu fordern.
- Die Dramaturgie des Gottesdienstes muß wesentlich mitgeprägt sein vom Alltagsleben und der Lebenserfahrung der konkret Feiernden.

ÜBERLEGUNGEN AUS DEM PLENUM ZUM REFERAT VON PAUL SCHMIDKONZ: . . .

- Einzelelemente werden oft nur singulär und nicht in ihrem Gesamtzusammenhang eines dramaturgischen Konzeptes betrachtet.
- Vieles, das im Referat kritisiert wird, beruht auf einem Informationsmangel und Mißverständnis der Grundstruktur und dem inneren Aufbau einer Gottesdienstfeier. Entgegen dem Theatergeschehen, in dem von der Fiktion: hier Bühne, dort Zuschauer, ausgegangen wird, gilt bei der liturgischen Feier das Mittragen aller Anwesenden, das aber auch als solches erlebt werden soll.
- Die Bedeutung und die Notwendigkeit der Gestik und Gebärden, die das Geschehen beim Gottesdienst verdeutlichen und nicht davon ablenken sollen, werden oft verkannt.
- Siehe auch den Bericht vom Arbeitskreis: Gesang — Musik (Dr. Rudolf Pacik).